

José Guitard Durán, Baetulo. Topografía, Arqueología, Urbanismo e Historia. Excmo. Monografías Badalonesas 1. Ayuntamiento de Badalona, Museo Municipal, Badalona 1976. 291 Seiten, 50 Tafeln, 53 Abbildungen und Pläne im Text.

Die heute mit Barcelona nahezu verschmolzene Industriestadt Badalona ist in ihrem antiken Ursprung jenseits der spanischen Grenzen bisher wenig bekannt. So ist die vom Verf., einem Schüler Pedro de Palols und Direktor des lokalen Museums, vorgelegte Monographie ein vielleicht besonders willkommener Beitrag zu unserer Kenntnis des römischen Städtewesens auf der Iberischen Halbinsel. Die sorgfältige, wenngleich knappe Einleitung gibt Rechenschaft über die bis dahin mehr lokale Forschungsgeschichte, die in das späte 19. Jahrh. zurückreicht (S. 15 ff.). Zusammen mit der kritisch kommentierten Bibliographie (S. 247 ff.) ermöglicht sie eine rasche Übersicht über den bisherigen Kenntnisstand.

Aus den wenigen und nicht sehr ergiebigen Erwähnungen Baetulos bei den klassischen Autoren, denen Verf. eine kurze Betrachtung widmet, ist insbesondere über den juristischen Status der Stadt keine Sicherheit zu gewinnen. Plin. nat. 3,21 f. zählt sie zu den oppida civium Romanorum, die sonst kaum näher bekannt sind. H. Galsterer, Untersuchungen zum römischen Städtewesen auf der Iberischen Halbinsel. Madrider Forsch. 8 (1971) 1 Anm. 4; 35 Anm. 1; 69 Nr. 10 (vom Verf. leider nicht berücksichtigt), hat dargelegt, daß es sich um oppida keltischer Natur handeln könne, die von den neuen Machthabern aus den Bergen in die Ebene umgesiedelt wurden. Mehr geben die Inschriften (S. 25–48), aus denen städtische Ämter (decuriones, duumviri, aediles, ein curator balnei novi, sowie Seviri Augustales) zu belegen sind. Besondere Aufmerksamkeit hat gerade in jüngster Zeit die 1934 gefundene Urkunde eines Patronatsvertrages zwischen den Baetulonenses und dem Senator Q. Licinius Silvanus Granius erfahren, der nach der freilich nicht ganz unumstrittenen Meinung von H. G. Pflaum (Les Empereurs de l'Espagne [1965] 89 ff.) im Jahre 106 n. Chr. Suffektkonsul war. Seine Familie stammte wohl aus Tarraco, wo der Vater, gleichen Namens, zuletzt den Flaminat der Hispania citerior innehatte (G. Alföldy, Die römischen Inschriften von Tarraco. Madrider Forsch. 10 [1975] Nr. 288 f.). Ansonsten sind seit dem CIL II (1869) nur unbedeutende Grabinschriften bzw. Fragmente von solchen hinzugekommen (S. 43 ff. Nr. 11.19).

Das folgende Kapitel ist dem heute völlig zerstörten Mauerring gewidmet (S. 49 ff.), der z. T. aus alten, leider in der Regel ganz unzureichenden Publikationen, z. T. auf Grund eigener Untersuchungen (S. 54 f.) als ein längliches Trapez rekonstruiert wird (vgl. Abb. 53) und nach der Mauertechnik (polygonal, opus siliceum) und einem allerdings spärlichen stratigraphischen Befund an das Ende des 2. Jahrh. v. Chr. datiert werden kann. Verf. zitiert als nahegelegene Parallele die älteste Mauer der Oberstadt von Tarragona, deren Datierung in die fragliche Zeit nicht mehr als unsicher angesehen werden sollte (so Verf. S. 59), nachdem N. Lamboglia wenigstens einen Vorbericht seiner Untersuchungen veröffentlicht hat: Miscelánea Arqueológica. XXV Aniversario de los Cursos Internacionales de Prehistoria y Arqueología en Ampurias (1947–1971), hrsg. E. Ripoll. Bd. 1 (1974) 397 ff.; vgl. auch Th. Hauschild, Madrider Mitt. 16, 1975, 248 ff. mit älterer Literatur.

Recht unklar dagegen ist die Lage der Stadttore, von denen lediglich eines, ganz im Südosten der Stadt, durch Grabung gesichert, ein zweites, im Süden, nur wahrscheinlich ist. Wie Verf. im auswertenden Teil zur urbanistischen Entwicklung mit Recht bemerkt (S. 231 ff.), bleibt darum manches hypothetisch. Selbst die Ausdehnung der Stadt nach Nordwesten ist nicht gesichert, so daß die Grundfläche des oppidum Baetulonense in spätrepublikanischer Zeit nur allgemein in den Grenzwerten 7,5–10 ha angegeben werden kann (S. 236). Die Größe der Insulae betrug etwa 42,50 x 45,00 m.

Innerhalb des Mauerrings ist eine bescheidene, nach der Ausstattung (Mosaiken, Kapitelle) in das spätere 1. Jahrh. n. Chr. datierte und heute unter dem städtischen Museum konservierte Thermenanlage zu nennen (S. 61 ff.), weiter ein größeres Atriumhaus mit Mosaiken aus derselben Zeit (S. 81 ff.) sowie eine innerstädtische Zisterne (im Volksmund 'presó de Sant Anastasi') mit 670 Hektoliter Fassungsvermögen. Bemerkenswert sind noch die vom Verf. selbst ausgegrabenen und vorzüglich dokumentierten Reste von Wandmalerei im provinzialen Kandelaberstil (S. 102 ff.), die in Anlehnung an die Arbeiten von A. Barbet (die neueren Veröffentlichungen – Gallia 32, 1974, 107 ff.; 33, 1975, 95 ff. sowie A. Linfert, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 13, 1972–1973, 65 ff. – sind noch nicht berücksichtigt) und auf Grund des stratigraphischen Befundes in das späte 1. Jahrh. n. Chr. datiert werden (S. 110).

Von den Nekropolen der Stadt ist wenig bekannt. In der Flur Can Paxau, 1 km südlich in Richtung Barcelona gelegen, sind Architekturblöcke und Skulpturen aus lokalem Kalkstein geborgen worden, die zu einem auch auf italischem Boden bezeugten Grabmaltypus (M. Torelli, Monumenti funerari romani con fregio dorico. Dialoghi Arch. 1968, 32 ff.) gehört haben und vom Verf. in frühaugustische Zeit datiert werden (S. 159 ff.). Bei den Statuen handelt es sich um zwei Togati und eine weibliche Gewandstatue (alle im Museo Municipal von Badalona), die als Zeugnisse der sonst kaum erhaltenen spätrepublikanischen Plastik von der Iberischen Halbinsel bereits von A. García y Bellido (Archivo Español Arqu. 36, 1963, 193 ff.) gewürdigt worden sind. Aus den insgesamt sehr geringen Skulpturenfunden ragt noch ein marmorner Frauenkopf der tiberisch-claudischen Zeit heraus, der wegen der sehr engen Übereinstimmung der Frisur von F. Poulsen und S. Fuchs dem postumen Porträttypus der Agrippina Maior zugerechnet worden ist (S. 171 Nr. 2 Taf. 46,1; vgl. A. García y Bellido, Esculturas Romanas de España y Portugal 43 f. Nr. 34 Taf. 30, mit Lit.). Die Identifizierung, obschon nicht völlig unumstritten

ten (vgl. Helbig ⁴II Nr. 1282, v. Heintze: Messalina?) wird vom Verf. übernommen (S. 172). Er läßt allerdings die Möglichkeit offen, daß es sich hier um einen jener Fälle handelt, 'in denen tatsächlich bürgerliche Frauen Haartrachten des Kaiserhauses kopieren' (W. Trillmich, *Madri der Mitt.* 15, 1974, 197 Anm. 71). Leider ist die Beurteilung dadurch erschwert, daß Verf. nur eine mäßig ausgeleuchtete Frontalaufnahme publiziert, die gegenüber den älteren Fotos aus dem Archiv MAS (bei García y Bellido a. a. O.) eher einen Rückschritt bedeutet und einen Vergleich mit neueren Veröffentlichungen von Porträts der Frau des Germanicus (z. B. C. Saletti, *Il ciclo statuario della Basilica di Velleia* [1968] Taf. 9 f.; J. Inan u. E. Rosenbaum, *Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture* [1966] Taf. 11) kaum gestattet. Der aus kirchlichem Besitz stammende Kopf einer älteren Frau (S. 169 f. Taf. 45,2) sollte schließlich besser außer Betracht bleiben, da kaum antik.

Ein besonderes Verdienst liegt fraglos in der Aufarbeitung der spätrepublikanischen Schwarzfirnisware ('Campaniense'), die bei den zahlreichen früheren Sondagen im Stadtgebiet zu Tage gekommen ist (S. 175 ff.). Der sorgfältige Katalog und die statistische Auswertung – auf der Grundlage der Untersuchungen von N. Lamboglia, D. M. Taylor und P. Morel – zeigen Verf. wieder in seinem Element und ermöglichen es ihm, die Gründung des oppidum c. R. in die letzten Dezennien des 2. Jahrh. v. Chr. zu datieren (S. 228 f.); daß Baetulo eine der Veteranensiedlungen des Marius war, wie Verf. S. 241 vorschlägt, ist somit nicht auszuschließen. Die wenigen Fragmente von Schwarzfirnisware des 3. Jahrh. v. Chr. werden einleuchtend als Zeugnisse einer bescheidenen, möglicherweise noch indigenen Vorgängersiedlung erklärt.

Es ist also alles in allem eine mehr durchschnittliche Provinzstadt von bescheidenem Zuschnitt, die uns da vorgestellt und deren archäologischer Befund in wesentlichen Teilen (es fehlt die gesamte kaiserzeitliche Keramik, die Verf. in einem eigenen Band vorlegen will) entsprechend einem modernen Standard dokumentiert wird. Die Stadt hat wohl im wesentlichen vom Weinbau gelebt, sich in der Kaiserzeit bald über den ursprünglichen Mauerring hinaus ausgedehnt (wie die Ausgrabung eines Wohnbezirks mit *tabernae* direkt außerhalb des Südost-Tores zeigt, vgl. S. 136 ff.) und schließlich im 3. Jahrh. den zerstörerischen Germaneneinfällen sowie dem allgemeinen Niedergang der Städte in den römischen Reichsprovinzen nicht entgehen können. Gerade in der Durchschnittlichkeit aber liegt der hohe Informationswert. Es sind erst wenige Städte in den hispanischen Provinzen, die mit gleicher Sorgfalt untersucht worden sind, auch wenn der Stand der Ausgrabungen ein notgedrungen bruchstückhaftes Bild vermittelt. Die mit viel Schwung geschriebene *Laudatio* von Pedro de Palol, die dem Werk als Prolog vorangestellt ist, erhält von daher ihre Berechtigung.